



## **Die Kinder von Auschwitz**

Ausstellung vom

7. April bis 16. Juli 2017

In der



im Herforder Rathaus,  
Rathausplatz 1, 32052 Herford

**Die Ausstellung ist Samstag und Sonntag von 14 bis 16 Uhr und  
nach Vereinbarung geöffnet.**

**Führungen für Gruppen/Schulklassen unter:**

Tel. 05221-189257 (Anrufbeantworter nutzen)

[info@zellentrakt.de](mailto:info@zellentrakt.de), [www.zellentrakt.de](http://www.zellentrakt.de)

**demokratie  
leben**

Mit Förderung durch  
Landeszentrale  
für politische Bildung  
Nordrhein-Westfalen



Alwin Meyer

## „Vergiss deinen Namen nicht – Die Kinder von Auschwitz“

Kinder in Auschwitz: Sie wurden mit ihren Familien nach Auschwitz verschleppt oder kamen dort unter unvorstellbaren Bedingungen zur Welt. Nur wenige haben überlebt. Sie tragen die Spuren des Erlittenen auf dem Leibe und in ihrer Seele. Die Häftlingsnummer, am Unterarm, Schenkel oder Po eingraviert, ist oft genug das einzige, was bis heute Auskunft gibt: Auschwitz.

Mindestens 232.000 Säuglinge sowie Kinder und Jugendliche im Alter von ein bis 17 Jahren wurden nach Auschwitz verschleppt. 216.000 waren Juden sowie 11.000 Sinti und Roma. Allein aus Theresienstadt wurden 7.590 Kinder unter 15 Jahren „in den Osten“ transportiert – davon viele nach Auschwitz-Birkenau. Von diesen Kindern blieben nur 218 Mädchen und Jungen am Leben.

„Immer wieder aufs Neue habe ich meine kleine Tochter in Auschwitz flehentlich gebeten: ‚Vergiss deinen Namen nicht, vergiss deinen Namen nicht, vergiss ihn nicht.‘“

Anna Botscharowa

Die Zahlen haben Namen und Gesichter: Herbert Adler, Yehuda Bacon, Robert Böhler, Gábor Hirsch, Otto Klein, Kola Klimczyk, Josif Konvoj, Eduard Kornfeld, Heinz Kounio, Géza Kozma (geborener Schein), Ewa Krcz, Dagmar Lieblová (geborene Fantlová), Dasha Lewin (geborene Dáša Friedová), Channa Loewenstein, Jack Mandelbaum, Lidia Rydzikowska, Olga Solomon (geborene Grossmann), Jiří Steiner, Barbara Wesołowska, und andere Kinder von Auschwitz waren bereit, Auskunft zu geben. Sie erzählen in „Vergiss deinen Namen nicht“ die Geschichte ihres Überlebens und des Lebens danach.

Die älteren Kinder von Auschwitz erzählen von einer zunächst glücklichen Kindheit in ihrem Heimatort, von der Schule, vom Leben in der Jüdischen Gemeinde, vom Verhältnis zwischen jüdischen und nichtjüdischen Kindern, vom Einmarsch der Deutschen, von zunehmender Angst, von Flüchtlingen, von dem Chaos, das vor dem Abtransport herrschte, vom Ende des Spielens, vom „Einwaggonieren“, von der Ankunft in Auschwitz.

„Mein Vater spürte, was vor sich ging. Er sagte: ‚Wenn man dich fragt, du bist 15 Jahre alt und Bäckerlehrling.‘ Ich war elf, aber für mein Alter groß und kräftig. Die SS nahm mir ab, dass ich 15 war.“

Géza Kozma (geborener Schein)

„Meine Mutter war schwanger. Ich wurde in Auschwitz geboren.“

Barbara Wesołowska

Babys und kleine Kinder wurden in Auschwitz in der Regel sofort ermordet. Hielt eine Mutter während der Selektion ihr kleines Kind im Arm, wurden beide vergast. Die Mutter mochte noch so jung, gesund und „arbeitsfähig“ sein. Das spielte keine Rolle. Trug jedoch zufällig die Großmutter das Kind, wurde sie mit ihm ermordet, die Mutter – falls sie für vorläufig „arbeitsfähig“ befunden wurde – in das Lager „eingeliefert“.

„Wir sahen die Flammen und den Rauch aus dem Krematorium steigen und wir wussten ganz genau, was das bedeutete. Als man uns die Eltern weggenommen hatte und wir genau den Tag ihrer Vergasung wussten, da konnte niemand von uns mehr weinen.“

Yehuda Bacon

Die Kinder erinnern sich an die sogenannten Kinderblocks, die an ihnen vollzogenen Experimente, die alles durchdringende Kälte, den ständigen Hunger, ihre Sehnsucht nach den Eltern, einem guten Essen, einem warmen Federbett, nach Geborgenheit. Sie waren hin- und hergerissen zwischen Verzweiflung und Hoffnung. Sie wollten Mutter und Vater, Schwester und Bruder wiedersehen. Sie wollten nach Hause. Die Kinder von Auschwitz wollten ihr altes schönes Leben zurück. Sie wollten wieder Kind sein können.

Die aus dem Lager geretteten Kinder waren nur noch Haut und Knochen. Die Menschen, die sich um sie kümmerten, befürchteten, dass sie nicht überleben würden. Die Kinder sahen wie Skelette aus, hatten Bisswunden von Hunden, ihre Körper waren von Geschwüren bedeckt, ihre Augen von Eiter verklebt, lange Zeit lief das Essen durch sie wie durch ein Sieb hindurch...

„‘Ein neues Leben? Wozu, für wen?’ ,Man hat Mitleid mit uns, doch man braucht uns nicht. Ob wir leben oder sterben, wir hinterlassen keine Lücke. Wir gehören ja gar nicht zu euch und sollten längst tot sein, wie unsere Angehörigen.“

Aus einer Abendunterhaltung befreiter Mädchen, aufgezeichnet von einer namentlich nicht bekannten Betreuerin in einem Übergangsheim in Großbritannien.

Manche kannten weder ihren Namen, ihr Alter noch ihre Herkunft. Fast alle waren Waisen. Sie trauten lange Zeit keinem Menschen mehr. Vor allem die kleinen Kinder waren stark vom Lager geprägt. Sie sprachen ein Gemisch aus mehreren Sprachen. Sie waren immer in Furcht, dass ihnen etwas entrissen wird. Essensreste und kleine Gebrauchsgegenstände wurden lange Zeit von ihnen versteckt, denn im Lager hatte jeder noch so kleine Besitz einen unmessbaren Wert gehabt. Sie verteidigten es, als ginge es um ihr Leben. Die kleinen Kinder zeigten sich unfähig zu spielen. Wenn sie ein Spielzeug bekamen, schauten sie es höchstens an oder warfen es weg. Sie kannten es nicht und wussten nichts damit anzufangen. Spielen mussten diese Kinder erst lernen. Einige Kinder spielten zunächst Lagerszenen nach. So wie es ihnen ihr kurzes Leben gelehrt hatte.

Wenn Lidia mit anderen Kindern spielte, kam es vor, dass sie ihnen befahl, sie sollten sich hinknien und die Hände heben. Dann lief sie zwischen ihnen durch und rief: „Seid still, sonst kommt ihr in den Ofen, denn Mengele kommt.“

Die Kinder waren reizbar und misstrauisch. Hunde, Ratten, Uniformierte lösten unbeschreibliche Angstzustände aus. Wenn sie jemand verließ, setzten das einige der kleinen Kinder mit dem Tod gleich. Andere konnten nicht glauben, dass Menschen eines natürlichen Todes sterben.

Zu Kolas Lebenserfahrungen gehörte, dass Menschen nicht sterben, sondern getötet werden. Als ein Verwandter seiner Adoptiveltern gestorben war, nahmen sie ihn mit und zeigten ihm den Leichnam: „Er ist gestorben.“ „Was heißt gestorben?“, wollte Kola wissen. „Wer hat ihn totgeschlagen?“ „Er ist gestorben, nicht totgeschlagen worden.“ „Sterben! Was ist das?“ Der Junge konnte es nicht verstehen. Für ihn waren die Erwachsenen wie Kinder ohne jede Lebenserfahrung.

„Nach der Befreiung wurde ich in ein Sanatorium gebracht. Nur deshalb, wie ich später erfuhr, weil die Tochter eines Arztes einen Platz zum Sterben haben sollte. Es war irgendwie ernst mit mir.“

Dagmar Lieblová (geborene Fantlová)

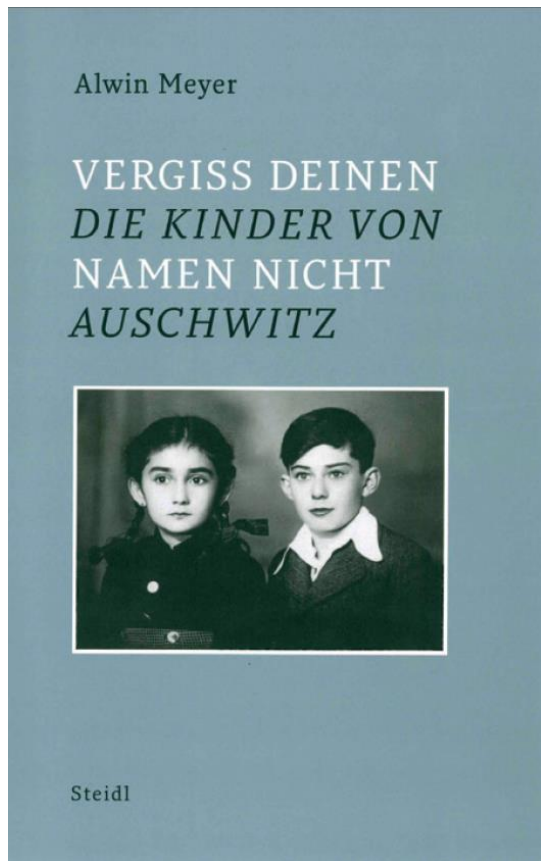
Die wenigen Kinder, die Auschwitz überlebt hatten, waren jetzt zwar frei – aber wie leben nach Auschwitz? In quälend langen Jahren mussten sie lernen, das Leben aus einer anderen Perspektive als der des Lagers zu sehen. Sie mussten lernen, das Lager seelisch zu überleben. Sie mussten lernen wieder jung zu werden, um wie die anderen Menschen altern zu können. Mit dem Älterwerden bewegte die Kinder von Auschwitz, die nicht wussten, wer sie waren, zunehmend die Frage nach ihrer Herkunft. Bei der Suche nach den Eltern half oft die Häftlingsnummer, denn in Auschwitz wurde diese zuerst der Mutter beziehungsweise dem Vater eintätowiert, dann dem Kind die direkt folgende Nummer.

„Oft träume ich davon, dass ich in Auschwitz bin. In einem Raum des Krematoriums. Und ich weiß, dass ich gleich in die Gaskammer komme. Ich überlege: ‚Wo kann ich mich verstecken?‘ Aber es gibt keinen Ausweg!“  
Eduard Kornfeld

„Egal wie weit zu wegläufst. Auschwitz lässt dich und deine Familie nie mehr los.“  
David Jozefowicz

Nur ein paar haben nach vielen Jahren ihre Eltern wiedergefunden. Sie waren bald in dem Konflikt: Wer ist nun meine eigentliche Mutter, wer ist mein eigentlicher Vater? Fast immer lautete die Antwort: die Adoptiveltern. Für die leiblichen Eltern war das eine bittere Enttäuschung. Sie hatten zum zweiten Mal die Tochter, den Sohn verloren. Auschwitz blieb in ihnen. Schlüssel mit den Zimmernummern an einem Brett in einem Hotel, Schneematsch, Dunkelheit, die Reaktion von Mitmenschen, Gerüche, Gegenstände, Gesichter – alles kann, vieles erinnert an Auschwitz. In solchen Augenblicken ist vor ihnen erneut der in Auschwitz allgegenwärtige, jeden Augenblick drohende Tod.

Die Kinder und Enkelkinder der Überlebenden spüren, wie sehr ihre Eltern und Großeltern leiden. Sie wissen oft viel mehr als ihre Eltern und Großeltern annehmen. Auch wenn diese alles versuchten, um sie vor den Folgen von Auschwitz zu schützen. Die Kinder von Auschwitz haben sich ihren Weg ins Leben mit einem unvergleichbaren Willen erkämpfen müssen. Sie suchten und fanden ein neues Leben, gingen zur Schule, studierten, heirateten, bekamen Kinder, gingen ihren Berufen nach, schufen ein neues Zuhause. Aber Auschwitz hat sie nie wirklich losgelassen. Und mit dem Älterwerden kamen und kommen die Erinnerungen an Auschwitz mit noch größerer Wucht zurück. Die Mutter, die ermordet wurde, der Vater, die Schwester... Alles lebt ein Leben lang und darüber hinaus in und mit ihnen und den nachkommenden Generationen.



Alwin Meyer, *Vergiss deinen Namen nicht – Die Kinder von Auschwitz*, Steidl Verlag, mit zahlreichen Fotos, Fester Einband / Leineneinband / Leseband, 16 x 23.5 cm, 760 Seiten, zweite, durchgesehene Auflage, Göttingen, Oktober 2016, 38,80 €.  
© 2016 Alwin Meyer und Steidl Verlag, Düstere Straße 4, 37073 Göttingen, Germany ([www.steidl.de](http://www.steidl.de)), Telefon 0049 (551) 49 60 60, mail@steidl.de.

## Das Buch zur Ausstellung:

Alwin Meyer

### Vergiss Deinen Namen nicht Die Kinder von Auschwitz

Das bisherige Presseecho spricht für sich. Nachfolgend eine kleine Auswahl:  
„Alwin Meyer hat den Kindern von Auschwitz ein anrührendes und akribisch recherchiertes Buch gewidmet. Dass unter den ermordeten Juden überproportional viele Kinder waren, ist zwar eine bekannte, doch bis heute wenig beachtete Tatsache. [...] Es gelingt ihm auf berührende, fesselnde und geradezu irritierend ruhige Weise, was Saul Friedländer einfordert, ‚das Primärgefühl der Fassungslosigkeit‘ zu bewahren. [...] Meyers Werk ist nicht nur eine eindrucksvolle Rechercheleistung, sondern auch ein faszinierend komponiertes Buch.“

Prof. Dr. Sybille Steinbacher (Vorsitzende des Instituts für Zeitgeschichte),

Frankfurter Allgemeinen Zeitung „Man wird dieses Buch zu Ende lesen, denn das Leid der Kinder, dessen Ausmaß hier zum ersten Mal umfassend in den Blick genommen wird, ergreift und bewegt auf nachhaltige Weise. Alwin Meyer ist es

gelingen, das Vertrauen dieser Geretteten zu gewinnen und aus Bruchstücken ihrer Erinnerungen ein Werk zu schaffen, das zugleich Aufklärung, Vermächtnis und Denkmal für die „Kinder von Auschwitz“ ist. Dafür gebührt ihm Dank und Anerkennung.“

Barbara Distel (ehemalige Leiterin der Gedenkstätte Dachau), Sehepunkte – Rezensionenjournal für Geschichtswissenschaften

„Alwin Meyer ist seit vielen Jahren auf der Suche nach Überlebenden von Auschwitz – insbesondere nach den Menschen, die damals Kinder waren. In seinem Buch stellt er viele dieser Kinder und ihre Geschichte vor. Das Buch erzählt eindrucksvoll und stark von einem Leben, das möglich gewesen wäre und anders hätte sein können.“

Gert Scobel, 3sat

"Das Buch ist eine große Erzählung, Denkmal und Mahnmal zugleich."

Wolfgang Paterno, Profil (Österreich)

„Durch seine jahrzehntelangen Recherchen, die getragen waren vom Vertrauen derer, die ihm gegenüber saßen, hat Alwin Meyer der Geschichte einen unschätzbaren Dienst erwiesen: Er hat den Kindern von Auschwitz einen Namen, ein Gesicht und eine Stimme gegeben.“

Carsten Mensing, Nordwest-Zeitung

Der Autor „hat eine umfangreiche Arbeit vorgelegt, die das Zeug zu einem Standardwerk hat. Über dieses 760 Seiten starke Buch zu schreiben, es ist hervorragend, klingt merkwürdig und trifft es auch nicht. [...] Herausgekommen ist ein einzigartiges Dokument, in dem man sich auf jeder Seite die Frage stellt: Wie konnten Menschen das Menschen antun?“

Jörg Hafkemeyer, Vorwärts

„Die ‚Kinder von Auschwitz‘ geben Einblick in ihr privates Leben, in ihre Erinnerung, in ihre Seele. Und durch knapp 30 Seiten Fotos bekommen die sprechenden Stimmen ein Gesicht. Dieses Buch ist ein wertvolles Zeugnis dessen, was trotzdem in seiner ganzen Unfassbarkeit unaussprechlich bleiben muss.“

Constanze Fiebig, Literaturkritik

„Fernab jeglicher Sensationslust und Effekthascherei ist Alwin Meyer den Menschen begegnet, hat sie begleitet und so ihr Vertrauen gewonnen. Ziel seiner Gespräche war nicht in erster Linie die journalistische Recherche, sondern die Vertrauensbildung, das Interesse auch an ihrem Leben nach Auschwitz, ihren Ängsten und Schuldgefühlen, zu den Überlebenden zu gehören. Manche von ihnen haben noch nie zuvor mit einem Menschen über ihre Erlebnisse gesprochen.“

Schwäbische Zeitung

„Ein Jahrhundertwerk: Berührend in seiner Vielfalt und verstörend in seinem Schrecken.“

Magazin der Initiative „Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.“.

„Alwin Meyer hat die wenigen Überlebenden der Verfolgung und ihre Angehörigen aufgesucht, ihr Vertrauen gewonnen und erzählt nun in diesem beeindruckenden Buch ihre Geschichten. Er beginnt mit dem ‚Leben davor‘, mit Erinnerungen an eine meist unbeschwerte Kindheit [...]. Dann folgen die furchtbaren Jahre der Verfolgung und Internierung, vor allem in Auschwitz-Birkenau. Nicht nur Hunger, Todesangst und ständige Gewalt gehörten zu den traumatisierenden Erfahrungen der Kinder, sondern vor allem auch der Verlust der Angehörigen, das Alleinsein, das Ausgeliefertsein. Diese Erlebnisse belasten als schwere Hypothek die Überlebenden in der Nachkriegsgesellschaft, wie die Gespräche zeigen. Das Buch ist ein wichtiger, ein unverzichtbarer Beitrag zur Holocaust-Forschung. Mit seiner einfühlsamen Darstellung sorgt es dafür, dass die Kinder von Auschwitz nicht vergessen werden.“

Dr. Heike Talkenberger, Damals – Das Magazin für Geschichte

„Dieses einzigartige Dokument zeigt nicht nur die grausame Erfahrungswelt der Kinder während ihrer Zeit in Auschwitz-Birkenau, sondern gibt auch anschauliche Einblicke in das behütete familiäre Umfeld vor Auschwitz. [...] Ein aufwühlendes, bewegendes, sehr wichtiges Buch!“

Inge Hagen, Borromäusverein e.V., Dachverband der Katholischen Öffentlichen Büchereien

„Es geht um Vermittlung von Kenntnissen und zugleich um Erschütterung, vor allem aber um den Widerstand gegen das Vergessen und Vergessenwerden. Der beschwörende Ruf im Titel des Buches ‚Vergiss deinen Namen nicht!‘ ist das Programm dieses Widerstands von beeindruckender alttestamentarischer Wucht. Mit dem eigenen Namen gerufen und erinnert zu werden, ein Mensch zu sein. [...] Alwin Meyer stellt ihre Namen, Gesichter, Lebens- und Leidensumstände in den historisch kulturellen Kontext einer Geschichte, die nach dem Holocaust unter Schmerzen irgendwie weiterging. Diese Schicksale vertreten, bei aller Individualität, die unendliche Zahl abgerissener Leben, brutaler Zäsuren, verstreuter Existenzen, nur mühsam verarbeiteter körperlicher und seelischer Verletzungen.“

Christiane Liermann, Frankfurter Allgemeine Zeitung

**Die Ausstellung von Alwin Meyer wird vom Kuratorium Erinnern Forschen Gedenken e.V. mit Bannern, Texten und Audiolesungen um die Schicksale einiger Kinder und Jugendliche aus dem Raum Herforder ergänzt. Diese sind:**

**HANS HIRSCH**

**Meine Schwestern saßen mit mir in demselben Zug nach Auschwitz. Nur ich überlebte...**

Hans Hirsch wurde am 12. Juli 1926 in Herford geboren. Er lebte bis 1934 in Herford, verzog dann bis 1937 nach Castrop-Rauxel. Danach lebte er bis 1938 in Breslau. Von dort kam er von 1939 bis 1941 in das nichtzionistische Auswanderungslehrgut Groß-Breesen, leistete 1941 in Berlin-Wannsee und kurz erneut in Herford Zwangsarbeit und war 1942 bis 1943 wieder in Groß-Breesen.

**Seine Odyssee endete in Auschwitz**

Am 5. März 1943 wurde er von Breslau nach Auschwitz deportiert. Dort leistete er im KZ Buna/Monowitz Sklavenarbeit und wurde von der SS an die IG Farben ausgeliehen. 1945 wurde er nach der Evakuierung von Auschwitz auf einen der

Todesmärsche geschickt, den er überlebte. Seine Schwestern Grete und Cäcilie wurden in Auschwitz ermordet. Hans Hirsch lebte nach 1945 in Bad Oeynhausen und Herford und verstarb am 5. Mai 1997 in Herford.

### **GRETE HIRSCH UND CÄCILIE HIRSCH**

Die Schwestern Grete und Cäcilie Hirsch wurden 10. November 1928 und 8. November 1930 in Herford geboren, zogen aber dann mit ihrer Familie nach Breslau. Im April 1942 wurden die Schwestern -13 und 11jährig- von Breslau aus ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert. Zum 31. Dezember 1942 wurde Cäcilie später für tot erklärt. Sie wurde 12 Jahre alt.

Von ihrer Schwester Grete existieren keine weiteren Daten. Wahrscheinlich wurde sie gleich nach ihrer Ankunft in Auschwitz selektiert und vergast.

### **MIRJAM ROSENTHAL**

Mirjam Rosenthal wurde am 23. Juli 1937 in Herford geboren. Bis zu ihrer Deportation lebte sie mit ihrer Familie im jüdischen Gemeindehaus. Die Familie hatte heimlichen Kontakt zu der Herforder Familie Höcker. Nachdem Familie Rosenthal den Bescheid über ihren Abtransport erhielt, bot Familie Höcker an, die vierjährige Mirjam bei sich aufzunehmen. Da aber auch diese Maßnahme die Sicherheit des Kindes nicht garantiert hätte wurde dieser Plan wieder verworfen und Mirjam blieb bei ihren Eltern. Familie Rosenthal wurde am 28. Juli 1942 Richtung Osten deportiert. Die Familie wurde in Auschwitz ermordet.

### **MARIANNE GOTTESMANN-SILBERBERG**

wurde am 24. Juni 1927 in Bad Salzuflen geboren. Sie besuchte nach der Pogromnacht 1938 die jüdische Schule in Herford, als 14Jährige lernte sie bei einer Schneiderin in Herford.

Sie war erst 15 Jahre alt, als sie mit ihren Eltern und ihrer Großmutter in das Konzentrationslager Theresienstadt und im Oktober 1944 in das Vernichtungslager Auschwitz verschleppt wurde.

Sie sagt dazu später im Jahre 2008: „Die Ankunft in Auschwitz ist nicht leicht zu beschreiben. ... Große elektrische Stacheldrähte sind um uns herum. Wir laufen durch aufgeweichte Schlammwege. Auf einmal sehen wir Hunderte von Kinderwagen hinter dem Zaun aufgestapelt. Eine Wache deutet an, dass die Kinder schon im Kamin wären. ... Wir wurden von großer Angst befallen.

**Wir wollten doch alle noch leben....“**

Von ihrer Familie überlebten nur ihre Mutter und sie. Beide wanderten 1947 nach New York aus.

(Marianne Gottesmann-Silberberg (1927 – 2008), Erinnerungen – Wie ich den Holocaust überlebte“ in: Sie waren Bürger unserer Stadt, Beiträge zur Geschichte der Juden in Vlotho, Hrsg.: M. Kluge – im Auftrag der Mendel-Grundmann-Gesellschaft e.V. Vlotho, Löhne 2013, S.242 ff.)

Kontakt:





Kuratorium Erinnern Forschen Gedenken e.V.

Vorsitzender: Friedel Böhse

Geschäftsstelle: Gedenkstätte Zellentrakt, Rathausplatz 1, 32052 Herford , 05221-189257, FAX 05221-131902

[info@zellentrakt.de](mailto:info@zellentrakt.de), [www.zellentrakt.de](http://www.zellentrakt.de)

[info@kuratorium-herford.de](mailto:info@kuratorium-herford.de), [www.kuratorium-herford.de](http://www.kuratorium-herford.de)

Vereinsregister (AG Bad Oeynhausen): VR 1289

Bankverbindung: Sparkasse Herford

IBAN: DE65 4945 0120 0000 0143 65, BIC: WLAHDE44XXX

**Christoph Laue**

Stadtarchiv der Hansestadt Herford / Gedenkstätte Zellentrakt

Tel.: +49 5221 13 22 13

Fax: +49 5221 13 19 02 (Zentrales Fax des Kreises)

Mobil: +49 170 4954457

eMail: [c.laue@kreis-herford.de](mailto:c.laue@kreis-herford.de); [christoph.laue@herford.de](mailto:christoph.laue@herford.de); [info@zellentrakt.de](mailto:info@zellentrakt.de)